

Pharmariese Roche will 4800 Stellen streichen.

Massive Jobvernichtung bei maximalem Gewinn

Die Schweinegrippe bescherte Roche Milliardengewinne. Dennoch grassiert nun das Entlassungsfieber. Daniel Vonlanthen.

Die Roche-Aktionäre dürfen sich freuen: Seit 23 Jahren befindet sich die Aktie im Steigflug. Für die Besitzerfamilien Oeri und Hoffmann wirft der Pharmamulti Milliarden ab. Der Betriebsgewinn stieg im letzten Jahr um 14 Prozent auf 15 Milliarden Franken. Vor allem Krebsmedikamente, Tamiflu gegen die Schweinegrippe und der Kauf des kalifornischen Biotechunternehmens Genentech trugen zur Gewinnsteigerung bei.

Und jetzt das. Roche will weltweit 4800 Stellen abbauen. Der Multi begründet dies mit „Effizienzsteigerungen und Produktivitätsverbesserungen“. Konkret heisst dies Gewinnmaximierung auf Kosten der Mitarbeitenden. Allein in der Schweiz will Roche 770 Arbeitsplätze abbauen. In der Konzernzentrale Basel mit heute rund 8800 Arbeitsplätzen sind 350 Jobs gefährdet. Am härtesten trifft es den Standort Burgdorf: Roche Diabetes Care AG mit 310 Angestellten soll innert zweier Jahre geschlossen werden.

Dabei hatte Roche erst im Jahr 2003 das Insulinpumpengeschäft des Disetronic-Gründers Willy Michel übernommen. Aktivitäten wurden vom deutschen Mannheim nach Burgdorf verlegt. Nun läuft es umgekehrt: Das Insulinpumpengeschäft geht nach Mannheim. Die Berner Regierung reagierte „bestürzt“: Sie werde sich mit allen Mitteln dafür einsetzen, „dass die Roche-Führung das Vorhaben überprüft“.

Die Unia will die Massenentlassung bekämpfen. Der stellvertretende Unia-Branchenleiter Manuel Wyss hält fest: „Es darf nicht sein, dass eine so hochprofitable Vorzeigefirma auf Kosten der Belegschaft und ganzer Regionen den Profit weniger Aktionäre grenzenlos steigert.“ Vor einem Stellenabbau müssten Kurzarbeit, Frührenten und alternative Arbeitszeitmodelle geprüft werden. Daniel Vonlanthen.

Work. Freitag, 19.11.2010. Standort: Sozialarchiv